

Bonner Zeitung.

Nr. 272.

Freitag, den 21. November.

Siebenundzwanzigster Jahrgang.

1865.

Antliche Nachrichten.

Berlin, 22. Nov.

St. Kaiser hat den König hohen Allergnädigst geruht: Dem Pionier-Regiment in der westphälischen Pionier-Bataillon Nr. 7 die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 22. Nov. Die Gerüchte über Veränderungen im Ministerium werden offiziell als falsch bezeichnet. Die Staatsregierung sei über die Behandlung der schwebenden Fragen vollkommen einig.

Ihre Majestät die Königin Augusta wird am 2. Dezember nach Berlin zurückkehren. Bald darauf trifft auch die Kronprinzliche Familie wieder hier ein.

Die aus guter Quelle mitgeteilt wird, beschäftigen einige und darunter einflussreiche Mitglieder des Abgeordnetenhauses sich in der nächsten Session nicht mehr auf den sogenannten passiven Widerstand der Regierung gegenüber zu beschränken, sondern auch ihrerseits mit politischen Vorschlägen zum weiteren verfassungsmäßigen Ausbau unserer Verfassung hervorzutreten. So dürfte wohl das allgemeine direkte Wahlrecht mit geheimer Abstimmung einer der ersten Punkte sein, auf die sie ihr Augenmerk richten würden.

Die Entscheidung darüber, wo der preussische Kriegshafen in den Herzogthümern angelegt werden soll, ist bis jetzt noch keineswegs getroffen. Kiel hat aber immerhin die meisten Chancen.

Die heutige „Prov. Correspondenz“ schreibt: Eine beschlossene Verminderung des Heeres in Frankreich hat überall in Europa und besonders auch in Preußen Aufmerksamkeit erregt, vorzugsweise deshalb, weil man meint, daß dieselbe nicht ohne Wirkung auf den Heeresbestand in den übrigen Staaten bleiben könne. Ramenthal hat die bloße Ankündigung jener Maßregel der französischen Regierung unsere Fortschrittstheorien genügt, um alsbald und unbedenklich auch eine Verminderung des preussischen Heeres für zulässig und notwendig zu erklären.

Manche Regierung wird gewiss nicht annehmen, dem Beispiel anderer Staaten und wodurch Frankreich zu folgen, wenn dort eine wirkliche und wesentliche Verringerung des Heeres eingeleitet wird. Bevor jedoch Hoffnungen und Erwartungen in jener Richtung erweckt werden dürfen, gilt es, sorgfältig und gewissenhaft zu prüfen, inwiefern in der angeführten Maßregel eine nennenswerte Verminderung des französischen Heeres zu finden ist.

Vorbehaltlich eines näheren Eingehens auf den Gegenstand, ist vorweg hervorzuheben, daß gegenüber einer Friedensstärke des Heeres von 400,000 bis 430,000 Mann die beschlossene Verringerung nach der Angabe der amtlichen französischen Zeitung im Ganzen nur 10,000 Mann (nach anderen Berechnungen sogar nur 8099 Mann) beträgt (eine Zahl, die durch eine anderweitige Vermehrung der Armee um drei Bataillone bis auf etwa 6000 vermindert wird).

Die Verringerung betrifft ferner nicht die Mannschaften, sondern nur die sogenannten Cadres, das heißt den festen Bestand einzelner Truppenteile an Offizieren, Unteroffizieren, Spitzeltruppen u. s. w. — und zwar sollen nur die Cadres von solchen Compagnien aufgelöst werden, welche nicht eigentlich zum Friedensbestand der Armee gehören, sondern nur zur Ausbildung des Nachschubs im Kriege dienen. Diese sogenannten Depot-Cadres bestehen bei uns im Frieden gar nicht, sondern werden erst bei entweichendem Kriege gebildet und aus den bestehenden Regimenten entnommen. Die französische Armee dagegen hat bei jedem Infanterie-Regiment auch im Frieden auf 18 Feld-Compagnien noch

6 Depot-Compagnien und bei jedem Cavallerie-Regiment auf 4 Feld-Schwadronen noch 2 Depot-Schwadronen. Von diesen bei uns gar nicht existierenden Cadres sollen fortan im Frieden bei der Infanterie nur 2 statt 4, bei der Cavallerie 1 statt 2 bestehen. Hieraus vornehmlich beruht die beschlossene Verminderung der französischen Armee, wie gesagt, nicht an Mannschaften (welche in die übrigen Compagnien u. s. w. verteilt werden sollen), sondern an Offizieren und Unteroffizieren, welche in der Armee oder im Civildienst anderweitig untergebracht werden. Erst wenn dies gelungen ist, wird eine gewisse, verhältnismäßig wenig erhebliche Ersparrung bei der Armee eintreten. Die Ausführung ist überhaupt erst für das Jahr 1867 in Aussicht genommen.

Schon aus diesen Andeutungen möchte zu entnehmen sein, daß die beschlossene Veränderung für die eigentliche Kriegsfähigkeit und Schlagfertigkeit Frankreichs dem Auslande gegenüber schwerlich von irgend welcher Bedeutung ist, und daß es ein ungerechtfertigtes und überflüssiges Verlangen wäre, im Hinblick auf diese Maßregel irgendwie an den Einrichtungen des preussischen Heeres zu rütteln.

Die „Kreuzzeitung“ sagt heute in ihrem Leitartikel: Es tritt die Forderung an uns heran, daß es für Preußen unmöglich ist, still zu stehen oder gar zurück zu weichen. Was wir bis jetzt gethan haben, ist so präjudicial, daß uns keine andere Wahl bleibt, als Alles an Alles zu setzen.

Es war gewiss kein zufälliges Zusammentreffen, daß der Telegraph aus zu gleicher Zeit die Nachricht brachte von den abgedruckten Erklärungen, welche die Vertreter Oesterreichs und Preussens in Bezug auf den Antrag der Mittelstaaten vom 7. abgegeben haben und von der Anerkennung Italiens durch Bayern und Sachsen. Auf diese Weise rücken sich die Mittelstaaten dafür, daß Oesterreich sie in der Schleswig-Holsteinischen Frage im Stiche gelassen hat. Glücklich Weise hat nicht Italien den Vortheil davon, sondern vor Allem der deutsche Handel und Gewerbe, dem endlich der Weg über die Alpen geöffnet wird. Ob die Regierung Hannovers bei aller vorläufigen Aneignung der leitenden Rolle, sich noch lange sträuben wird, dem Beispiel der Herren v. Bismarck und v. d. Bismarck zu folgen, läßt sich natürlich nicht berechnen. Wenn aber zwei Höfe, die zu der Erzherzogin von Toscana und zum König von Neapel in so engen Beziehungen stehen, das Königreich Italien anerkennen, so wird auch wohl Württemberg nicht umhin können, ein Gleiches zu thun, um so mehr, da die Interessen des Landes den Abschluß eines Handelsvertrages mit Italien so dringend fordern.

Ob Bayern und Sachsen durch die Anerkennung Italiens nur ihrem Rachegefühl gegen Oesterreich Lust machen oder ob sie sich nicht auch durch die Hoffnung leiten lassen, durch eine solche Politik, die der Agitation Preussens für den Abschluß eines Handelsvertrages mit Italien die Krone aufsetzt, den Wiener Hof gegen Preußen aufzuwecken, ist eine andere Frage. Das Resultat wird aber jedenfalls das gewünschte sein. In den Mittelstaaten heisst man vielleicht, daß die vollständige Isolirung der österreichischen Politik endlich den Ausschlag geben werde zu einer Annäherung an England und Frankreich, die in ihren Konsequenzen der preussischen Politik in den Herzogthümern gefährlich werden könnte. Die Annäherung an England wird dem Wiener Kabinett leicht werden; ob sie aber von günstigem Erfolge begleitet wird, ist bei den oft schwankenden Tendenzen eines Ministeriums Russel, Gladstone, Clarendon, die einer Einmischung in deutsche Angelegenheiten abgeneigt sind, sehr zu bezweifeln. So lange aber Oesterreich sich nicht unabweisend dazu entschließt, die letzten Reste seines Einflusses und seiner Macht

in Italien Frankreich zu fügen zu legen, um Preußen die Herzogthümer vorzunehmen, ist eine österreichisch-französische Allianz ein Ding der Unmöglichkeit. Wie die Sachen jetzt stehen, war sie nur unter Bedingungen zu erreichen, welche das Ziel der österreichischen Politik — Sicherung des Besitzstandes in Italien — gänzlich aufheben würden. Das ist eben der Vorzug der Stellung Preussens, daß die Ereignisse der letzten Jahre, nicht die schwankenden Entschlüsse österreichischer Staatsmänner, die Politik des Kaiserthums bestimmt und auf eine engere Verbindung mit Preußen hingewiesen haben.

Was den Handelsvertrag mit Italien betrifft, so ist man hier der Ansicht, die italienische Regierung werde der Weigerung Hannovers, Hessens, Sachsens und Bayerns, die Anerkennung auszusprechen, nicht eine solche Bedeutung beilegen, daß sie deshalb die Eröffnung der Verhandlungen noch länger verzögern möchte.

Die „Elf. St.“ bringt folgenden zur Einschätzung in Wien bestimmten Brief: Preußen steht augenscheinlich vor einem großen Entschlusse. Es ist der österreichischen Intrigue, welche um so unangenehmer wirken, als sie sich nicht greifen lassen, vielmehr steht, wo das Wiener Kabinett deswegen direkt zur Verantwortung gezogen wird, in Rebell zerfallen, vollständig satt, und ist nahe daran ein Ultimatum in Wien zu stellen. — Dies zwar nicht in diplomatischer Form, sondern in einem anderen höheren Sinne, direkt an den Kaiser gerichtet. Es ist dem Berliner Hofe wie dem Großen Bismarck nicht zu verdenken, daß sie endlich wissen wollen, was denn eigentlich die schwärmenden Stimmen der Wiener Offiziere, und was vor allem die Zuversicht des Fürsten Metternich in Paris zu bedeuten habe, welcher Jedem, der es hören will, in seiner etwas kurzweiligen Art verkündet, der Tag werde schon kommen, wo Oesterreich sich Preussens entledigen und ganz nach eigenem Willen seine Allianz — natürlich ist die mit Frankreich gemeint — suchen könne. Herr v. Bismarck scheint in Paris zu viel erfahren zu haben, um sich länger narren zu lassen. Er hat sich dort sehr offen über Preussens Verpflichtungen gegen Deutschland und gegen den letzten Justizkrieg deutscher Erde an französischer Grenze, eben so offen über die „neutralistischen Unmöglichkeiten“ geäußert, und man hat ihn offenbar ganz verstanden und beobachtet ihn darum häufig um so mißtrauischer. Aber wenn er sich dort hätte überzeugen müssen oder in Zukunft überzeugen müßte, daß Oesterreich unter Verhältnissen weniger scrupulös dächte, wie er: so würde ein so kühner Geist sich seinen Entschluß gefaßt haben und das Zeichen zur Hebung jenes Vertrages, hinter dem schon so viele Pläne zur Umgestaltung Europas reifen, ohne Hindernisse geben, dann auch des Einverständnisses seines Hofes sicher. In den höchsten Kreisen der europäischen Legation ist erkannt man die Bedenklichkeit des Augenblicks. Die Königin Wittve von Preußen ist wieder mit ihrer erlauchten Schwester, des Kaisers von Oesterreich Mutter, diesmal in Wien, zusammengetroffen, nachdem Königin Elisabeth mit dem König mehrere Unterredungen gehabt hat. Allem Ansehen nach wird Oesterreich den Ernst der Stunde erkennen und nachgeben. Es handelt sich um eine entscheidende Debarrierung der bisherigen österreichischen Politik in Paris. Wir wollen warten, ob Metternich abtritt und mit ihm die Mäntel und Conforten des Schachplatz verlassen. Oder sollte man einen neuen mezzio termine erfinden, wieder für zwei Monate halbar.

Unter den Wahlmännern des Erlenen Berliner Wahlbezirks circulirt eine Adresse, welche dem Resor der philosophischen Wissenschaft Prof. Boeckh am 21. November, als seinem 80. Geburtstag, überreicht werden soll. Die Unter-

Aus der Revolution.

Historische Erzählung von Karl Stieffert.

(Fortsetzung.)

Schwind und gewitterschwanger lag der Sommer des Jahres 1789 auf dem bis in die inneren Tiefen aufgerüttelten Frankreich, schon hatten Mirabeau's und Sieges vernichtende Worte das Ansehen des Königthums gedrohen, schon hatten sich die bevorstehenden Stürme dem Hiers eiat zu Versailles unter den Demüthigungen fügen müssen, aber immer noch war die Bewegung eine heile, anheimelnde. Da lagen sich königliche Truppen am Paris zusammen und die Trübseligkeit des wühenden Volkes concentrirte sich in dem einen Gedanken: Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Wie der Funke in die Pulverkammer war Camille Desmoulins' Ausruf: „Ja den Waffen!“ unter die Wachen in den Gärten des Palais Royal gefallen, und mit der Schnelligkeit des Blizes durchdrang ein Gewalts ein Wille die Bevölkerung von Paris.

An einem solchen Tage der allgemeinen, der wühenden Bewegung, arbeitete Pulin emho in seiner Werkstatt, aber eine heftige Kette war es, welche er in den Drehstuhl gespannt hatte und mit welcher er die Hand bearbeitete; da klopfte es heftig an die Thür, und eine ihm „Pulin!“ zu erwartende, hässliche ein lautes, heftiges Rufen mit größtem Gehör und flatterndem Haar in den Laden des Schmieds. „Pulin! Pulin! empor und hand vor seinem Grande Collet d'Herode, dessen Bekanntheit er kurz vor seiner Auswanderung nach Paris in Nantes gemacht hatte. Der wilde, zaghafte Schmied war dem soliden Urmacher zwar eine ansehnliche Bekanntheit, doch er machte gute Miene aus bösen Spielen mochten, denn Collet d'Herode hatte in Nantes Pulin's mit Erfolg gekrönte Regierung in Paris de Vermon, einem Günstling aus einem der ersten adelichen Häuser, entried, und der glückliche, vertriebene Günstler fürchtete den intriganten Diktator, der nun einmal im Besitz seines eignen Geheimnisses war.

Mit freudlichem Bänder rief daher Pulin: „Du wieder hier, Collet, wie daß Du dich von Lyon und Deinen Triumpfen so bald losreißen können?“

„Zur Hölle mit diesen Spione!“ rief der Schauspieler wild aus, „jeder Versuch unter diesen übermüthigen Gelbbräunten hätte mich getödtet! Haben mich doch viele Spionagen-fische ausgeheult gewagt, als ich längs im Bruns den Canal einen Vergnügen machte. Sei verdammt, Pulin, die Kriechthiere werden nicht eher grünen und hellen, als bis sie mit dem Fleise der Aristokraten genügt hat!“

„Ja, Collet“, erwiderte Pulin, „werden wir mit blutbedeckten Kleidern in die neue Zeit einziehen müssen, der Adel beginnt zu conspiriren und schon sollen die Habsburger mit Preussens König rufen, man wird uns zu blutigen Schlachten nöthigen, oder man und zugeheißt, daß wir Menschen sind. Aber wenn es denn sein muß, nun wollen denn! Ich fühle, Collet, daß meine Hase Sabel und Rakete besser handhaben wird, als Schindeln und Kormaggen.“

„Du fahst, Urmacher“, erwiderte trocken und löffelgütelnd der Schauspieler, „die äußere Feinde sind noch weit, zunächst gilt es mit den innern, gefährlichsten auszukommen. Höre wohl zu, Pulin, so lange noch ein Pfaff, noch ein Aristokrat Frankreichs Erde schauert, hängt unser Ziel, hängt unser Reich in den Wollen; selbst das Haupt des gefallenen Tyrannen muß fallen, Pulin!“

Der Urmacher sah den Jannister erschrocken und fragend an und trat mit beschämtem, müßiggem Gesicht stumm wieder an den Werkstisch. Aber mit dünnem Gelächter schlug Collet d'Herode auf den Werkstisch, so daß Pulin an Janken, Janken und Gelächter wild durcheinander sprangen und schrie: „Du fahst, Urmacher, du fahst, Urmacher!“

„Wie Collet“, rief Pulin auf, und die über des Schauspielers rothe Angedichte angefangene Jankerei des Urmachers begann zu schwinden, „eine andere, freiere Stellung laßst Du mir verschaffen? D. Collet, laß hören!“

des Vaterlandes die Marceller organisiren zu lassen, Conflans wünscht, daß Du die erledigte Stelle einnimmst. Ich hoffe, Du wirst diese Gelegenheit, den Antrieben der Aristokraten genauer nachspüren zu können, nicht von der Hand weisen.“

„O Pulin! Collet“, fuhr der Urmacher entrüstet auf, „zu einem Spion wilst Du mich machen? Wehe dem, der von Pierre Pulin glaubt, daß er sich solcher Dienste unterziehen würde.“ — Bei diesen Worten richtete sich die lange Gestalt des Günstlers in ihrer ganzen Würde empor, das milde, freundliche Wesen war gewichen, wie ein großer Riese trat er dem erschrockenen Bänkelsänger näher, der unwillkürlich hinter den Werkstisch zurück wich.

Doch bald hatte sich der Schauspieler gefaßt, mit seinem, fallchem Lächeln entgegnete er sanft: „Wer redet denn von Spionage, Pierre. Ich meine nur, das Interesse, welches Du an der Bewegung nimmst, müßte auch die Dir an einer genaueren Kenntniß aller Parteien gelegen sein lassen. Wer sagt denn, daß Du verrathen sollst? Auch wirst Du“ fuhr Collet freundlich lächelnd fort, „heim Parais oder Marquis dessen Augen der aristokratischen Intriguen nicht viel gekostet haben.“

Wie ein Blitz kam es dem Schmied durch die Seele, Seine zitternden Hände suchten die Werkstische und die Seele wühlte es, bis er sich zu den Worten ermannete: „Was laßt Du, Collet, Marie ist bei dem Marquis von Conflans? Marie hier in Paris?“

„Nun freilich“, lachte der Schauspieler, „wenn Du noch Augen hättest für Ammut und Schönheit, würde Dir der Phoebe der Kiste von Nantes nicht entgangen sein, den der alle Konstant läßt hier im aristokratischen Trost vor Deinem Schauspieler vorüberzieht. Dort an der Ecke der Rue d'Amboise im Hotel de Perigaud wohnt der Marquis mit seinen Kindern, die Tante hat nämlich vor einigen Monaten mit ihren Geliebten das Familiengemüthe zu Nantes bereichert und der Onkel Marquis hat sich den verlassenen Kisten angenommen.“

„Wie schwindet, Collet“, rief Pulin aus tiefer Wuth, „sprichst Du die Wahrheit? Marie nicht in Nantes? Marie die Rechte des Marquis von Conflans? Marie dort im Hotel Perigaud, seine dunkel Schrit mit mir?“

zeichner verweisen darauf, daß sie mit dem Jubilar die Ehre theilen, mit der Wahl der Volkvertreter betraut zu sein und danken dem Gelehrten, daß er ob der Wissenschaft niemals die Pflichten des einfachen Bürgers vergessen habe. „Freudig und dankbar“, heißt es weiter, „erkennen wir in Ihnen den wahren Vertreter des großen Gedankens, der zu der Gründung der Universität Berlin mitten in der größten Noth des Staats geführt hat. Diese Vereinigung der lebendigen Liebe für das Vaterland und die Freiheit, und des strengen Sinnes für das Recht, verbunden mit der mühevollen und ausdauernden Arbeit für die Wissenschaft und der treuen Pflege eines edlen und freien Geistes in den Schülern, das war der Geist, von welchem die großen Staatsmänner jener Zeit die Rettung des tiefgeunkenen Staates erwarteten und von welchem dann die Erhebung des Volkes zum Siege geführt ward. Sie, hochgeachteter Herr, haben seit der Gründung der Universität in diesem Sinne an ihr gearbeitet, Sie haben sich zu diesem Geiste immer sehr und offen bekannt, selbst in den schwersten Zeiten, als Noth und Sorge, ja schwere Gefahren die treuen Befürworter bedrohten, und noch heute vertreten Sie ihn in dem Kampfe um das Recht und die Freiheit des Volkes.“

Auch der Verein der Berliner Presse bereitet eine Adresse an den Jubilar vor und hat seinen Vorstand mit der Uebersendung beauftragt.

Der „Magd. Bzg.“ schreibt man: Der Verordnung, betreffend das Herrenhaus, ist von der Presse nur eine kurze Aufmerksamkeit geschenkt worden. Man scheint zu fühlen, daß die Entwicklung unseres Verfassungslebens von anderen Mächten abhängen wird als von einem aus mehr oder weniger feudalen Elementen zusammengesetzten Herrenhause. Ist die liberale Partei der Meinung, daß das Herrenhaus in nächster Zeit ein bedeutendes Gewicht in die Waagschale des Reichs unseres Staats werfen wird, so kann sie den Erlaß vom 10. d. M. nur beklagen; denn der liberale Schritt, der durch Erlaß vom 5. November 1861 gethan worden, wird dadurch nicht nur in seinem wesentlichsten Theile rückgängig gemacht, sondern es wird auch für die Zukunft jede Reform in der Zusammenlegung des Herrenhauses, wie sie das preussische Volk lange gewünscht hat, von jetzt ab von der Zustimmung der drei Factoren der Gesetzgebung, also auch von der Einwilligung des Herrenhauses selbst abhängig gemacht. Die Folgen des Erlasses von 1861 wären gewesen, daß nach einer gewissen Anzahl von Jahren das feudale Element sich von 90 auf 41 Mitglieder reducirt gesehen hätte. Dadurch wäre für die Prärogative der Krone Raum geschaffen worden, durch die Ernennung gemäßigter Mitglieder den zu sehr überwiegenden ultraconservativen Bestandtheil des erforderlichen Gegengewichts zu geben. Diese heilsame Maßregel ist nicht bloß rückgängig gemacht, sondern es ist auch jedem weiteren Schritte, allein durch die Initiative der Krone auf sie zurück zu kommen, der Nögel vorgegeben. Für den Augenblick wird dadurch zwar in der Parteistellung des Hauses und überhaupt in den Bedingungen unserer innern Lage nichts geändert. Wenn aber einmal in der Folge ein Wechsel des Regierungssystems in Preußen eintritt, werden die Nachwirkungen der Verordnung vom 10. Nov. sich schwer fühlbar machen und einer liberalen Regierung wird dann dem Herrenhause gegenüber kein anderes Mittel übrig bleiben, als vermittelst des umfassendsten Gebrauchs des Rechtes der Krone, lebenslängliche Mitglieder zu ernennen, den Widerstand einer ganz exclusiven Standesinteressen anstrebenden Mehrheit zu brechen. Die natürliche Folge so massenhafter Ernennungen würde aber dann die völlige Umwandlung der Körperschaft sein, und weit entfernt, den Bestand des Herrenhauses auf die Dauer gesichert zu haben, wird die Verordnung vom 10. Nov. gerade die Ursache einer viel radicaleren Reform desselben gewesen sein.

In der zweiten Hälfte des October starb zu Newyork unter ärmlichem Obdache eines Hinterhauses der als politischer Flüchtling und Literat in weiteren Kreisen bekannt gewordene Dr. Euler. Das gelobte Land Amerika hatte ihm viele Leiden, wenig Freuden und gar keine Glückseligkeit gebracht. Die „N. Ref.“ bringt von ihm folgende biographische Skizze: Carl Friedrich Euler wurde am 25. December 1806 als Sohn eines wohlhabenden Bürgers und Schlossersmeisters in Breslau geboren. Sein Vater ließ ihm eine gediegene wissenschaftliche Bildung angedeihen und sendete ihn nach dem in Breslau gemachten Berufstudium auf die Universität in Halle. Hier erwarb sich Euler, der sich mit besonderer Vorliebe den älteren und neueren Sprachen der Literatur widmete, das Diplom eines Doctors der Philosophie.

Ein mit einem unangenehmen Ausgange für seinen Gegner verknüpft Duell veranlaßte ihn, sich nach der russischen Universität Dorpat zu begeben. Später lehrte er nach Berlin zurück, wo er, nachdem er eine ihm angebotene Anstellung als zu untergeordnet ausging, auf eigene Rechnung eine höhere Unterrichtsanstalt für Ködter gründete. Die Württemberg des Jahres 1848 fanden ihn entschieden auf Seite der Volkspartei, welcher er durch Wort, Schrift und That eine geachtete Stütze war. Der Gemüthssturm, der auf den sogenannten deutschen Völkerrückfall folgte, trieb ihn von den Marken der Heimath fort, und im Jahre 1850 in Amerika angekommen, machte er in Gesellschaft mit einem Vagabunden, Namens Volmann, den Versuch, ein deutsches Blatt unter dem Titel: „Newyorker Zeitung“ herauszugeben. War es seine damalige Unerfahrenheit mit den dortigen Geschäfts- und Erwerbsverhältnissen, oder die dem deutschen Stabgelehrten überkopf anstehende unpraktische Seite — genug, sein erstes Unternehmen, so wie mehrere nachfolgende Versuche auf gleichem Gebiete schlugen fehl; Euler wurde von jüngeren, gewandteren Kräften überflügelt und seine ökonomische Existenz blieb auf eine jämmerliche Academiendruckerei angewiesen. Stets ein eifriger und aufrechter Anhänger der republikanischen Partei, genährte er einen rührenden Anblick, als er noch am letzten 10. October sich zur Wahlurne tragen ließ, um wie immer seinen Wahlzettel abzugeben. Eine langsame zehrende Krankheit machte seinem Leben, von dessen Erlöschen eine Wittve und eine Waise häßliches trauern, ein Ende.

Heute, Mittwoch den 22., wird das neu begründete polytechnische Museum für Chemie, Physik, Industrie und Gewerbe, Friedrichstr. 225 (in dem Hause des Hof-Wagenfabrikanten Neuf) eröffnet. Der Schwerpunkt der Wirksamkeit dieses Unternehmens liegt in der Beschaffung der ausgestellten großartigen und neuesten physikalischen und technologischen Apparate, Modelle und Kunstwerke und neben der Verfertigung technischer praktischer Arbeiten, besonders in den regelmäßig Abends von 6 bis 9 Uhr stattfindenden populären Vorträgen aus den Gebieten der Chemie, Physik und Gewerbelehre.

Bei dem ungenügenden Andrang nach Billets, den die erste Aufführung der Oper: „Die Africaine“ veranlaßt hat, dürfte folgende Notiz von Interesse sein. Eingelassen waren Besetzungen 1538 auf 3647 Billets. Nach Abzug der Dienste und Freiplätze, so wie der permanent reservirten Plätze sind disponible zum Verkauf nur 1194 Plätze. Zur ersten Vorstellung waren nur bestellt: Parquet 1150, disponible 280, 1. Rang 375, disponible 96, 2. Rang 630, disponible 110, 3. Rang 766, disponible 200, Parterre 14, disponible 100, Amphitheater 156, disponible 390, Fremdenloge 14, disponible 18. Bei der gefrigen Aufführung der Oper war der Andrang nach Billets noch ungleich stärker.

Die hiesige Buchhandlung S. Calvary und Comp. hat ein Berliner Bücher-Auctions-Institut begründet, worin regelmäßige Bücherversteigerungen stattfinden werden. Wenn zwar Berlin immer ein günstiger Platz für das Bücher-Auctionsgeschäft gewesen ist, so dürfte dasselbe doch durch das neue Institut eine bedeutende Ausdehnung gewinnen. Nächstens kommen in dem Auctions-Institut zwei bemerkenswerthe Bibliotheken zum Verkauf, diejenige des Mathematikers Prof. Dr. Werling in Marburg und die des Professors der orientalischen Sprachen und jüdischen Predigers Dr. Saalschütz aus Königsberg.

Stettin, 21. Nov. Gestern konstituirte sich hier ein Verein für Rettung Schiffbrüchiger an der pommerischen Küste. Es wurde beschlossen, sich dem „Deutschen Verein für Rettung Schiffbrüchiger“ in Bremen anzuschließen und vorläufig auf der Küstenstraße von Jersböt bis zur Benennung für die Errichtung von Rettungsstationen zu sorgen.

Begleichen, 18. Nov. Die Trichinen-Krankheit in Hederleben und in der Umgegend fordert immer noch neue Opfer. Bis heute sind leider schon 16 Personen an derselben gestorben und circa 200 liegen noch krank darnieder. In Hederleben wurden gestern allein vier Personen, die der Krankheit zum Opfer gefallen sind, beerdigt. Am traurigsten ist das Loos der Arbeiter aus dem Gischfeld; dieselben hatten, da nach dem Gutachten des einen Arztes die Krankheit für Cholera erklärt wurde, und jene Leute derselben aus dem Wege gehen wollten, in großer Anzahl die Arbeit auf der Zuckerfabrik verlassen und sich auf den Heimweg begeben. Untermwegs sind nun die meisten erkrankt und liegen in verschiedenen Dörfern zwischen Jersböt und ihrer Heimath darnieder. Die Trichinen waren selbst auf dem Haupte, auf welchem das Fleisch von jenem Schweine gehakt worden, gefunden, und man hat denselben 6 Zoll hoch abtragen müssen. Daß namentlich der Genuß des rohen Bratwurstmisches gefährlich ist, zeigt eclarant ein Fall, wonach von zwei Eheleuten die Frau, welche Bratwurstmisch gegessen, vorher aber von dem rohen Fleisch gekostet hatte, nach wenigen Tagen schwer erkrankte, während ihr Mann, der nur von dem frisch gebratenen Rindfleisch und von dem Braten gegessen hatte, erst später und nur leicht befallen wurde.

Eckernförde, 22. Nov. Die „Eckernförder Zeitung“ meldet, daß die Ober-Direktion des Schleswig-Holsteinischen Vereins aufgehoben worden ist. Zusammenkünfte, welche in der vom Verein bezeichneter Richtung abgehalten werden, sind bei 20 bis 300 Mark Geldstrafe für jeden Theilnehmer verboten, abgesehen von etwa verurtheilten Strafen.

Flensburg, 22. Nov. Die hiesige „Norddeutsche Zeitung“ veröffentlicht über die von dem Gouverneur, Freiherrn von Mantuffel am 19. d. in Sonderburg gesprochenen Worte den nachstehenden Bericht: Der Gouverneur forderte bei Vorstellung der weltlichen Beamten dieselben in verächtlichen Worten auf, dazu mitzuwirken, daß die Antipathien, welche zwischen den Nationalitäten noch beständen, mehr und mehr aufhörten und die Parteien in dem gemeinsamen, gemeinsamen Vaterland Schleswig-Holstein aufgingen. Beim Gala-Diner sagte Herr v. Mantuffel: Der Stadt Sonderburg lege er durch den Bau der Söngöen neue Lasten auf. Sie werde dieselben aber gern tragen, weil sie zum Besten des Vaterlandes dienten. Er habe hier eine Citadelle, in der der Adler seinen Horst genommen, von dem aus dieser Schleswig-Holstein gegen jeden Angriff, er komme

von woher er wolle, verteidigen werde. Indem er, der Gouverneur, dies sagte, erfüllte er nur eine Pflicht, denn in diesen Schützen sei Preussisches Blut geflossen. Daß diese heilige Pflicht immer erfüllt werden, dafür gebe er die mehr als vierhundertjährige Geschichte, dafür gebe der 29. Juni 1864, der Uebergang nach Alsen, die Garantie. Er trünke daher auf das Wohl der Väterter Sonderburg Nordburg.

Dresden, 18. Novbr. (Cholera.) Ein Krimmischau sind, wie das „Dresd. Z.“ berichtet, nun auch zwei Cholerafälle, ein schwerer, und ein leichter, vorgekommen. (Späterer Nachtrag zufolge sind bis gestern im Ganzen fünf Cholera-Erkrankungen daselbst eingetret.)

Wiesbaden, 22. Nov. Die Abgeordnetenkammer beschloß in der heutigen Sitzung mit 16 gegen 4 Stimmen die Abschaffung der Jagdrechte auf fremdem Grund und Boden ohne Abkündigung.

Würzburg. Am 17. d. M. starb dahier in seinem 68. Lebensjahre der quicke Landrichter von Miltenberg, Heinrich Wilhelm Zwaninger. Derselbe war als Mitglied der 1819er deutschen Burschenschaft in Folge der bekannten Ermordung des Dichters August v. Koberne zu Mannheim durch den Burschenschaft angehörigen Theologen Karl Ludwig Sand aus Wundstich in längerer politischer Untersuchung befangen, war lange Jahre in fälschlich den Leinwandem Justizdienst und wurde 1848 in den Staatsdienst mit übernommen. Der einjährige Geis, da er als Student im Duell ein Auge verloren, war wegen seines Humors ein beliebter Gesellschafter.

Italien.

Aus Rom, 15. Nov., wird der „A. A. Z.“ geschrieben: Dem Nigr. Merode bleibt das entscheidende Verdict durch seine nach und nach aus Belgien hergezogenen Freunde allgemeineres Vertrauen auf industrielle Unternehmen geneigt und die im öffentlichen Interesse begonnenen oft aus eigenen Mitteln unterstützt zu haben. Was er anregt, wird wesentlich nicht weiter zerfallen oder wie bei am Boden liegen bleiben: das wäre verzußigste dem Stragobium im Rione Monti zu wünschen. Wenn aber auch diese seine persönliche Theilnahme für alles in jener Richtung Angelegte allerdings groß war, so ist es doch nur leeres Gerede, daß er bei dieser Gelegenheit sein bedeutendes Vermögen rumirt habe. Er schätzte neulich über solche Zeitungsgedächtnisse, indem er einem dabei stehenden Freund bemerkte: „Ich werde beim nächsten Anlauf zeigen, ob ich mein Patrimonium verschleudere. Ich habe dreihunderttausend Franc. bereit, um sie dem Papst als Geschenk für den Petersgroßen darzubringen, das setzt mein Vermögen in gar keine Verlegenheit.“

Großbritannien.

Aus London, 17. Nov., schreibt ein Correspondent der Augsburger „Allg. Bzg.“ über die englische Justiz in Jamaica: Prinz Albert ist bitter getadelt worden, weil er eines Tags, unseres Erachtens sehr unglücklichweise, gesagt hatte: die englische Verfassung habe ihre Probe zu bestehen. Manchem wird dieser Ausspruch im gegenwärtigen Augenblick einfallen. Hart wird die Probe sein, welche der Constitution in der Behandlung der Jenter zu Dublin bevorsteht, wo wir nachträglich so früher gerügten Uebergriffen einfache Verleumdungen belassen hören, daß sie ohne einen Verfaßtsbefehl, auf ihre eigene Verantwortung find, in das Haus von Stephens mit Gewalt eingetragen sind und Papiere und Geld weggenommen haben. Wir warten auf die Beweise der Gefährlichkeit eines solchen Verfahrens, das die hergebrachten Vorstellungen von den Garantien eines englischen Bürgers bedenklich stört. Einer schwierigeren Probe noch scheint die Verfassung in der blutigen Prozedur gegen die Neger auf Jamaica ausgesetzt zu sein. Möglich, daß ein bewaffneter Aufstand der Schwarzen in einer Vertheilung zu Jamaica durch eine Erreife zu einem Ausnahmestand führt, der die gewöhnliche Justiz als zum Schutz von Person und Eigenthum unzureichend erscheinen läßt, und die Nothwehr zum höchsten, wenn nicht zum einzigen Geis erhebt. Aber wir erwarten die Beweise, nicht bloß der Folgen, die klar genug vorliegen, sondern der Ursachen, die eine solche Hintanhaltung aller bürgerlichen Form und Gewöhnlichkeit rechtfertigen sollen. Wir sehen z. B., daß ein Oberst fünfzehn Schwarze — von Wahren-Negern, die zur englischen Obrigkeit halten, eingebracht — ohne Weiteres, ohne Untersuchung und Urtheil, erschlagen läßt, weil er sie weder mit sich nehmen noch zurücklassen konnte; aber wir kennen kein Gesetz, das einen solchen summarischen Prozeß heiligt, und wir warten auf die Beweise der exceptionellen Umstände, die hier angerufen werden können; wobei wir nicht verschweigen dürfen, daß mit Ausnahme des ersten Stragobiumausfalls und der Angriffe gegen ein Verfallungsbüro, von einem bewaffneten Kampf, von einem offenen Widerstand der Neger keine Spur zu entdecken ist. Wir warten auf Beweise. Eine Handvoll Neger wird aufgegriffen. Sie waren, selbst unter dieser drakonischen Justiz, nicht dem Tode verfallen, denn der militärische Befehlshaber der englischen Truppen verhängte bloß 50 Ruthenstriche gegen sie, ließ sie demgemäß an Kanonen binden und „nach semännlicher Weise“, sagt er, durchprügeln. Beim 47. Streich knirschte einer der Gezüglichten mit den Zähnen und warf auf den Prozeßmarsch einen „wüthenden Blick.“ Augenblicklich aufgeführt! Wir warten auf den Beweis, daß eine so widersprechende und unbilligst ungemessene Hinrichtung durch irgend ein Statut gesichert werden kann. Sollte der Neger etwa bis zum 50. Streich warten, und sich dann, wie in früherer Zeit vor dem Gericht wegen geprügelte Wunden, für die gnädige Strafe bedanken? Einem anderen Gefangenen wird zugemuthet, das Verleßte Bogle's, des sogenannten Führers der Aufständischen, zu verathen. Er will nicht, vielleicht konnte er selbst nicht. Einzelheiten sind nicht angegeben. Eine Verurtheilung „niederzulegen“, popped down! Beweist, wer weiß, daß das geschieht; aber es sieht nicht so aus, und wir warten auf Beweise. Daß man an einer Stelle den Bedienten oder Knecht Bogle's, einen Knaben, an den Stützgelb eines Offiziers gebunden, und mit einem Revolver vor den Augen „als Communicationsmittel zwischen dem Offizier und dem Jungen“, sagt der englische Bericht, genöthigt hat, die Obersten, Hauptleute und sonstigen Offiziere der Rebellen zu bezeichnen; daß man einem fernern Gefangenen von den „Blaujaden“ (Matrosen) eine Anzahl Fische verweigert ließ, um ihn Lebensart zu lehren und sein Gedächtniß auf

steht nächstem Mai an diese Einwohner zu vermieten.

Freitag den 24. November
Bücher-Versteigerung
bei **M. Lempertz.**

Deute No. 3327-3766. Philologie, Geschichte, Medicin und Mathematik.
Morgen beginnt die Versteigerung der zweiten Abtheilung, die medizinischen Bibliotheken der verst. Herren v. Jell, Dr. Thomée und Sanitätsrath Dr. Wieler enthaltend.

Ein nobles Haus
in Bonn oder nächster Umgebung wird zu kaufen gesucht. Gefällige Franco-Anträge mit Preisangabe nimmt Herr H. J. Roffers in Köln entgegen.

Wichtig
für **Schweißfuß-Leidende!**

Meine so rühmlich bekannten Schweißfüße, in dem Stumpf in tragen, die den Fuß behändig trocken erhalten, daher besonders den an Schweißfuß, Gicht und Rheumatisches Leidenden zu empfehlen sind, hat für Bonn und Umgegend auf Lager und verkauft zu Fabrikpreisen das Paar 6 Sgr. 3 Pf. — 3 Paar 18 Sgr. und gibt Bienenwachsseifen angemessenen Rabatt.

Herr **Ant. Herbst**, Kürschner,
Markt No. 449.
Frankfurt a. d. O. im August 1865.
Robert v. Stephani.

Englischer Kraftzucker.

Vorzügliches und sehr bewährtes Mittel gegen Husten und Verschleimung. Der echte Zucker ist in Tafeln a 1 Pfund und trägt ihre Platte seinen Namen.

Hugo Bauer in Köln.
Alleinige Niederlage in Bonn bei **H. Mohr**, Franziskanerstraße No. 1013 d.
Das volle Pfund kostet 12 Sgr.

Justus von Liebig'sches Kraftmehl.

zur Ernährung für Säuglinge, welche die Muttermilch ganz oder zum Theil entbehren müssen, so wie zur Stärkung für schwächliche Kinder und genesende Kranke; bereitet von **J. Schmitthals**, Apotheker erster Klasse.

Alleiniger Verkauf bei
Peter Brohl.

Bestes oberruhr'sches Schrott- und Fettgeriß
aus dem Schiffe zu beziehen von
Gumb. Schmitz sel. Witwe.

Bestes oberruhr'sches Schrott- und Fettgeriß
aus dem Schiffe zu beziehen von
Kraus, Zarter, Weiland, Burgstraße 524.

Bestes oberruhr'sches Fettgeriß
aus dem Schiffe zu beziehen von
J. August Deutschmann.

Bestes oberruhr'sches Schrottgeriß
aus dem Schiffe zu beziehen bei
J. Reesen,
Pöppelendorfer Allee No. 16.

Oberruhr'sches Schrott- und Fettgeriß
aus dem Schiffe zu beziehen von
H. Kappenberg.

Zu vermieten.
Eine Wohnung im Hintergebäude von drei bis fünf schönen Zimmern und Küche, mit allen häuslichen Bequemlichkeiten, als Brunnen und Regenwasser, Vieche u. versetzen, ist an hiesige Einwohner billig zu vermieten Sternstraße No. 290.

Ein Unterhaus (nicht Bodenloft), am liebsten mit Logierzimmer, innerhalb oder in der Nähe der Stadt, zum hohen Miet f. Jahres zu mieten gesucht. Offerten unter Lit. F. No. 10. wollen man an die Exped. d. Bl. einreichen.

Ein geräum. Unterhaus mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten an Hof No. 177.

Unternehmende empfiehlt sich, von der hies. Polizei concessionsfähig, im Befolgen von Pfandbüchern in und aus dem hiesigen Pfandhause.
Frau Christina Grass,
Hundsgasse No. 1064, erste Etage,
zweites Haus rechts von der Sandkaule aus.

Stadtverordneten-Wahl.
Die Gemeinde-Wähler erster Abtheilung werden eingeladen, sich heute Freitag den 24. November, Abends 6 1/2 Uhr, im Hôtel de belle vue bei Frau Wittwe **STAMM** zu einer Vorberatung zu versammeln.
Brandis. v. Neussville. Schmidhals. Sell. Trompeter.

Ungeschwächte Lebenskraft
bis an's Ende zu bewahren, ist ein Wunsch, dessen Erfüllung wohl das einzige Verlangen der zu hohem Alter gelangten Menschen ausmacht. Mit den dahinschwundenen Jahren sind Hoffnungen und Pläne zu Grabe gegangen, und der Kreis, welcher nächsten Blickes auf die ereignisreiche Vergangenheit zurückzuwerfen kann, hat durch die Beschleife des Lebens sich mit so Vielem vertraut gemacht, nicht aber mit den Wunden des Alters, die er eben noch empfand. Wir wiederholen daher unsern Rath, den wir so oft erteilt, und geben zum sichern Belege, daß derselbe ein guter ist, nachfolgende, an den Postleferanten Herrn Johann Poff in Berlin.

Filiale in Köln, Hochstraße No. 12,
gerichtete Schreiben:
„Berlin, 20. September 1865.
(Bestellung.) Gleichzeitig halte ich es für meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß bei den schwindenden Kräften meines Alters mir Ihr Valz-Extract sehr gute Dienste thut, und mir die Kräfte vollständig erhält.“
von der Hagen-Stöckel, Ritterstraße 12.“

„Bonn, 10. April 1863.
Berehrter Herr! Als achtzigjähriger Veteran, der noch die Schlacht bei Austerlitz mitemacht, war ich im verflochtenen Winter so erkrankt, daß ich mich genöthigt sah, mich im Militär-Hospital verpflegen zu lassen. Da indeß trotz aller angemessenen Mittel mein Uebel, ein chronisch-kramphastischer Katarrh, nicht weichen wollte, Appetitlosigkeit und Schwäche immer mehr zunahm, so riefen mir meine Herren Kollegen zum Gebrauche Ihres Valz-Extract. Gesandheitsbüchsen — und wirklich, schon nach dem Gebrauche von nur wenigen Flaschen fühlte ich mich nicht allein gehrter, sondern es ließ auch der kramphastische Husten nach, ich bekam wieder Appetit und wurde, nachdem ich einen Monat lang täglich eine Flasche getrunken hatte, wieder völlig hergestellt. Zudem ich Ihnen hiervon Mittheilung mache und Ihnen für Ihr unschätzbares Gabritat meinen innigsten Dank sage, ersuche ich Sie gleichzeitig, mir zur Befestigung meiner Gesundheit noch 25 Flaschen zu übersenden. Den Betrag u.
Dr. Mederer (Elder von Buthwer.“

Ein von demselben Herrn Verfasser unter'm 22. October d. J. eingesandter Brief besagt, „daß er jedesmal nach dem Genuße des Valz-Extractes ein eigenes Wohlbehagen empfinde und sich in seinen Kräften verjüngt fühle.“
Niederlage in Bonn bei Peter Brohl, Sternstraße 290.

Großes Lager
von Artikeln, welche sich vorzugsweise zu Geschenken eignen, in dem Crystall- und Porzellan-Lager von **Fr. van Houten**, Sternstraße No. 192.
Verzeichniß der Artikel:
Petroleum-Lampen, sehr hübsche Lampenstirme und Lampen-Verzierung, prachtvolle Blumenvasen und Blumenformen, geschmackvolle Bouquets und Zuckerkannen, Tafel- und Kaffee-Service, reich decorirt und sehr billig, doppelte Bowlen; — sein lackirte Tablette und Geschloß; — große Auswahl von Tafel-Weinen und Gabeln, Reußler- und massiv verfertigte Baaren aller Art, namenthlich Schokolade, bauerhaft und billig; — echte Bronze-Baaren, broncirte Baaren, Baaren, Figuren, Goldschloß-Geschloß u. c.; — hübschen Baaren von Porzellan, Gracische, Bleischießel u. c.; — seine Gypsbaaren, welche dazu passenden Glasfüßen; — Bierstiel mit fein bemalten Deckeln u. c.
Fr. van Houten, Sternstraße 192.

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gicht, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Knöchelgicht, Magen- und Unterleibschmerz u.
In Paketen zu 8 Sgr. und zu 5 Sgr., sammt Gebrauchsanweisung in Bonn allein acht bei
August Ries, Sternstraße No. 199.

MÉDAILLE DE LA SOCIÉTÉ DES SCIENCES INDUSTRIELLES DE PARIS
Keine grauen Haare mehr!
MELANOGÈNE
von Diequemare in Rouen
Fabrik in Rouen, r. St-Nicolas, 30
Um augenblicklich Haar und Wimpern in allen Nuancen, ohne Gefahr für die Haut zu färben, — dieses Haarwattmittel ist das Beste aller Mittel da gewesen.
General-Depot bei Hr. Wolff und Sohn, Postleferanten in Berlin.
In Bonn bei **W. Immersehitt**.

Die französ. Handschuhfabrikerei
ist die billigste Art, sehr elegante Handschuhe zu tragen; die alten Handschuhe werden in 13 Farben völlig abt und wie neu gefärbt und ist nur wenig theurer wie Böden.
Agentur: **J. Erkens**, Rodendahlung, Franziskanerstraße 1013 E.

Prima-Gummisauger
nebst Kinderhäschen von **Fr. v. Houten**, Sternstraße 192.
Lager getriebener Puppen, Lauffinger, Puppenköpfe und Puppenhaare, so wie Kinder-Spielzeug in großer Auswahl.

Den Landbewohnern dieser Umgegend empfiehlt sich im Desklagen und Schalen von Wäsche unter billiger und pünktlicher Bedienung
Wittne Karl Gerthe
auf der Delmühle zu Langendorf.

Ein großer grün-lebender Regenwurm vorgetrieben abgehoben. Gegen Verlosung abzugeben. Wo, sagt die Exped. d. Bl. Vor dem Ankauf wird gewarnt.

Ein kleiner, schwarzer, langhaariger Rattenfänger mit gelben Platen ist gestern abgehoben gekommen. Es wird gebeten, ihn gegen eine Verlosung abzugeben. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Keine Wohnung befindet sich jetzt Vorhanden. Jed. J. d. Bl. d. d. d.

Ein kleiner Sprungbock billig zu verkaufen
Krugger No. 987, 2. Et. 109.

20 Stück schöne Cactus billig zu verkaufen
Pierstraße No. 7.

Serpentin-Wärmsteine,
feiner Banisauer Koffer, Zee- und Kochgeschirre billig bei **Fr. van Houten**, Sternstraße 192.
großes Lager englischer und französischer Porzellan- und Crystall-Baaren.

Extra frische süße
Schellfische,
süße Bückinge, Kieler Spotten, süße Pickel-Sardinen, Sardines à l'huile, Kräuter-Anchovis, echte Christiania, Cavalier, Capern (non pareille), schott. und holl. pur Milcher-Körner billig bei
F. M. Eberskirchen, Sternstr. 195.

Frischen Cablian u. Schellfische,
süße Bückinge, Lutteringe, Laberdan, hell- und scholl. Färbung empfiehlt
Michel Krämer, Biergasse 950.

Bonn frischer Cablian, Cam. Schellfische, frische Seetongen, neuer Laberdan, süße Bückinge und große Perlmuttschalen bei
Hilfschänder Weis.

Frische süße Cam. Schellfische, süße Bückinge u. große Seemuscheln billig bei
Joh. Steinmill.

Hr. gr. Cam. Schellfisch, gef. Bückinge u. fr. gr. Perlmuttschalen bei
Sophia Janßen, Reuthstraße.

Frische Hasen und Reh
von einer Treibjagd, Hasen per Stück 25 Sgr., empfiehlt
Nichter, Reugasse 981.

Letzte Treibjagd.
Hasen zu 24 Sgr. per Stück empfiehlt
P. Pienker, Braderg. 1041.

Am 15. Mai 1866 ist in der Josephstraße No. 645 die 1. Etage zu vermieten, bestehend aus 3 großen durchgehenden Zimmern, einem Zimmer mit Schlafkabinett nach dem Garten; auch kann auf Verlangen noch ein Zimmer beigegeben werden, ein abgetheilter Keller, Brunnen und Regenwasser, Garten mit Heide und ein Speisekammer zum Treiben der Wäse. Beschloß selbst 2. Etage.

Eine kleine Drehselbank nebst Zubehör steht zu verkaufen. Näb. bei
Schreiner, Eberz, Hundsgasse.

Constitutioneller Verein.
Sigung heute Freitag Abends 7 Uhr bei **Merker** am Neuthor.
Tagesordnung:
Vortrag über eine städtische und deutsche Angelegenheit.

Turnverein.
Samstag den 25. Nov., Abends 8 1/2 Uhr, gemüthliche Sigung mit Vortrag in der „Reinhold.“ Gäste können eingeführt werden. Wiederholer miltbringen.
Der Vorstand.

Concordia.
Heute Freitag Abends 8 1/2 Uhr Probe zum Stiftungsfest.
Der Vorstand.

Die gegen unsere frühere Dienstadt-Classe 3 Zeren ausgegebenen Bescheidungen und Verordnungen nehmen wir hiermit, als an unmaßnahen Voraussetzungen beruhend, gänzlich zurück, indem wir uns von ihrer Richtigkeit auf das vollständigste überzeugt haben.
Pöppelendorf, den 23. Nov. 1865.
Peter Joseph Lanter.
Gertrud Lanter.

Ein Lehrer an einer hiesigen höheren Schule der zugleich Englisch versteht, erbietet sich in Privathäusern in den alten Sprachen und in Deutsch. Näheres in der Exp. d. Bl.

Eine Klavierlehrerin wünscht gegen Entlohnung des Englischen od. Französischen Unterricht im Klavierspiel zu erteilen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Herrschaften haben jetzt um zu Leihen tüchtige Diensthöten, so wie brave Diensthöten Stellen durch das Commis.-Bureau von Frau **Vick**, Biergasse No. 943.

Ein Mädchen, welches nähen und bügeln kann, sucht für Stelle zu Kindern oder bei einer stillen Herrschaft. Grubengasse 13a.

Ein coon. Mädchen sucht Stelle für häusliche Arbeit und kann folglich eintreten
Ehrenstraße No. 22.

Ein Mädchen, welches nähen und Hausarbeit versteht, sucht Stelle zu Köchen. Ad. L. d. Bl.

Ein erf. Kutscher gesucht der zugleich Gartenarbeit versteht. Wo, sagt die Exped.

Ein erf. Schneidergesell. Josefstr. 646.
Ein Schneidergesell. gesucht Braderg. 1101.

Eine neue Pappendeckel-Schneidemahle für Buchbinder billig zu verkaufen
Bismarckstraße No. 137.

Stadt-Theater in Bonn.
unter der Direction von **H. Ernst**.
12. Abonnements-Vorstellung. — Erste L.
Freitag den 24. November:

Erziehung macht den Menschen.
Lustspiel in fünf Akten mit Benutzung einer älteren Idee von **B. A. Görner**.

Billetts zu allen Plätzen sind zu haben in der Musikalien-Handlung von **W. Sulz** bach von 9-12 und von 2-4 Uhr.

Preise der Plätze:
Erste Ranglogen und Sperrloge . . 20 Sgr.
Kronenlogen 12 1/2 „
Zweite Ranglogen und Portierre . . 10 „
Gallerie 5 „
Anfang 6 Uhr.

Permanente Kunstausstellung.
(Ertree für Nicht-Abonnenten 5 Sgr.)

Rheinische Eisenbahn.
Von Bonn nach Köln 6, 6 1/2, 7 1/2, 10 1/2 Morgens; 12 1/2 Mittags; 1 1/2, 4 1/2, 6 1/2 Abends; nach Koblenz 6 1/2 Morgens u. 8 1/2 Abds; nach Remagen 10 1/2 Morgens.

Von Bonn nach Basel und Wien 6 1/2 Morgens; nach Basel 9 1/2 Morgens; nach Wien 12 1/2 u. weiter 12 1/2, 3 1/2, 6 1/2 Abends; nach Koblenz 6 1/2 Morgens u. 8 1/2 Abds; nach Remagen 10 1/2 Morgens.

Rhein-Dampfschiffahrt.
Kölnische & Düsseldorf'sche Gesellschaft.
Veränderter Fahrplan vom 1. Nov. 1865 ab:
3u Berg: Morgens 9 1/2 Uhr nach St. Goar; Mittags 12 1/2 Uhr und Nachmittags 3 1/2 Uhr nach Koblenz; Abends 12 Uhr nach Mainz.
3u Thal: Morgens 8 1/2 Uhr nach Köln; Mittags 12 1/2 u. nach Düsseldorf; Nachmittags 3 1/2 u. nach Koblenz; Abends 6 Uhr nach Köln.
Druck und Verlag der **V. Reusser'schen Buchdruckerei**. — Redigirt von **V. Reusser**. Expedition an Hof No. 41.